

Almgeographisches und Almwirtschaftliches aus der Kreuzeckgruppe. Die Bezirksweide Grazerberg.

Von Dr. Heinrich Polscher.

(Schluß.)

Die Talsiedlungen bevorzugen Schuttkegel, deren Vorteil Lehmann⁷⁾ bespricht. Die in der Gruppe gelegenen sind Gehänge- und Terrassensiedlungen. Auffallend ist die Lage aller dieser Siedlungen sowie der Einzelsiedlungen. Sie sind fast ausschließlich an den Südgehängen gelegen: sowohl im Möll- als auch im Drautal (soweit unsere Gruppe in Betracht kommt) links; daher im Mölltale zwischen Möll und unserer Gruppe fast keine, desgleichen an den Nordabhängen unserer Gruppe (wohl aber gegenüber ziemlich hoch hinauf), während im Drautal die Siedlungen sich häufen und die Siedlungsgrenze durchweg in der Gruppe verläuft, nur zwischen Oberdrauburg und Nörsach ist eine Ausnahme, indem hier die obere Siedlungsgrenze auf eine kurze Strecke aus orographischen Gründen unsere Gruppe verläßt. Die Gründe sind ja klar: die bessere Besonnung und der Schutz vor den Nordwinden. In gleicher Weise verhält es sich ja auch mit der Bebauung, die eng verknüpft ist mit der Besiedlung.

Die Geschichte der Besiedlung unseres Gebietes wäre zwar sehr interessant, doch würde sie hier zu weit führen. Betonen möchte ich nur, daß die eng mit den Talwirt-

⁷⁾ Beitrag zur Anthropogeographie der Alpen (Sonderabdruck a. d. Mitt. d. Ver. d. Geogr. a. d. Univ. Leipzig I, S. 5).

schaften verbundenen Almwirtschaften sicher sehr alt sind⁸⁾, seit wann hier die Almwirtschaft betrieben wird, wird wohl nie widerspruchlos beantwortet werden können. An die Slowenen, die noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts⁹⁾ neben Deutschen hier wohnten, erinnern zahlreiche Orts- und Bergnamen sowie der im südöstlichen Teile gebräuchliche Ausdruck für die Schlafstelle des Halters: pogred. Wenn auch in Oberkärnten die slawischen Namen nach dem 14. Jahrhundert verschwunden sind¹⁰⁾, so ist doch mancher slawische Kern in der Nomenklatur geblieben.

V. Die Almweiden.

Am Boden der Kreuzeckgruppe haben an den südlichen Rändern teilweise Felder Anteil, deren Fläche naturgemäß gering ist, ferner unproduktives Land, dessen Fläche ganz ansehnlich ist, es reicht dieses oft weit herab in die Almenregion; es ist entweder ganz wüst oder mit unzusammenhängender Grasnarbe bedeckt. Die meiste Fläche nehmen die Wälder und die Almen ein. Von der rund 600 km² großen Fläche unserer Gruppe entfallen rund 300 km² auf die Almen, also die Hälfte. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß manche Teile der Wälder Waldweiden sind und anderseits manche Gebiete, die man noch nicht zu den Wäldern zählen kann, nicht beweidet werden dürfen.

Die untere und die obere Grenze der Almweiden einheitlich anzugeben, stößt auf Schwierigkeiten, da sie sehr variieren, je nachdem einerseits die Feld- und Waldregion, anderseits die unproduktiven Gebiete tiefer oder höher liegen, selbst diese sind ja oft noch als Schafweiden im Gebrauche; außerdem sind auch Exklaven des Weidelandes vorhanden. Es kann also keine scharfe Grenze gezogen werden, außer man bestimmt sie allenthalben an Ort und Stelle, was aber bei diesem großen Gebiete in so kurzer Zeit nicht möglich war. Wir müssen uns begnügen mit der Tatsache, daß die untere Grenze, sehr im Zickzack verlaufend,

⁸⁾ Ramsauer, Die Alpen im Mittelalter (Zeitschr. d. A.-V., 1902, S. 71—95).

⁹⁾ Siehe auch Dr. Müller (Geogr. Jahresber. a. Österr., I, S. 130).

¹⁰⁾ Professor Sieger, Die Alpen (Sammlung Göschen, S. 105).

im allgemeinen mit der unteren Grenze der Almhütten zusammenfällt, d. h. im Süden der Gruppe im Mittel 1600 m betragen dürfte, aber ort darunter verläuft, ja bis auf 1000 m herabgeht, im Norden liegt sie etwas höher. Die obere Grenze zu ziehen ist unmöglich, der Versuch scheitert an der Frage: Was kann man noch als Weide rechnen? Sie endet, wenn wir von den Schafweiden absehen, dort, wo die Hochgebirgsformen auftreten, d. i. im Durchschnitte bei 2300 m, doch reicht sie oft höher hinauf, ja bis 2500 m.

Der Begriff „Alm“ ist noch nicht einheitlich definiert. Scheidlin¹¹⁾ sagt: „Diese als Kulturgattung mit „Alpen“ (Almen) bezeichneten Grundstücke sind Weideflächen, die an und über der Holzgrenze unserer Gebirge liegen und wo landwirtschaftliche Haustiere nach Umständen 2—4 Sommermonate und darüber, ihren beständigen Aufenthalt haben und ihre Nahrung größtenteils auf dem freien Weidengange selbst suchen.“ Sieger¹²⁾ schließt sich der Definition Wittschiebens an, welche als „Almen alle Grundkomplexe bezeichnet, die während eines zusammenhängenden längeren Zeitraumes im Sommer mit Vieh bestoßen werden oder normalerweise bestoßen werden sollten, gleichgültig, aus welchen Kulturgattungen sich das betreffende Weidegebiet zusammensetzt.“ Letztere Definition ist also weitergehend und umfaßt auch jene Gebiete, die unter der oberen Waldgrenze liegen, sich aber zu Weidezwecken eignen. Damit wird der Begriff des zusammenhängenden Almgürtels durchbrochen. Thallmayer unterscheidet mehrere Regionen und zählt nach Christ zur „alpinen Region (baumlose Region, „Mattengebirge“ Pencks) das Gebiet von der Baumgrenze aufwärts bis zu den höchsten Graten und Spitzen, soweit sich überhaupt ein schneefrei werdender Fleck befindet“¹³⁾. „Noch weiter oben (nach den Voralpen), also schon meist über der Waldgrenze liegen die eigentlichen Alpen, die sich wieder in Kuh- oder Sennalpen, Galtalpen und Schafalpen

¹¹⁾ Die Alpwirtschaft in Kärnten (I. Teil, S. 16).

¹²⁾ Forschungen in der Almenregion (Deutsche Rundschau f. Geogr., XXXIV, H. 9, Sonderabdruck, S. 3).

¹³⁾ Österreichs Alpwirtschaft (S. 47).

unterscheiden¹⁴⁾. Danach begrenzt er die Almenregion nach oben nur durch den ewigen Schnee.

Die höher gelegenen Weiden werden für die Kühe und jungen Rinder gar nicht benutzt. Einige Stellen der Weiden dienen zum Abmähen, um einen eisernen Vorrat für den Herbst zu haben, wenn Schneefälle eintreten, so daß das Vieh nicht zum Grase kann, desgleichen wohl auch für das Frühjahr. Als Aufbewahrungsort für dieses Heu dient der früher besprochene Raum „ober dem Gäden“. Es gibt aber auch viele Heustadeln, die eine ganz ansehnliche Menge Heu fassen können, welches zum Teil obigem Zwecke dient, aber auch im Winter auf Schlitten zu Tal gebracht wird. Der Großteil der Almen wird abgeweidet, und zwar die unteren Teile in der Regel von Kühen und Jungvieh, die oberen Teile vom Galtvieh. Die unteren sind ja die besseren und den Almhütten beziehungsweise den Sennerinnen am nächsten, denn die Kühe müssen regelmäßig früh und abends zur Hütte kommen, um gemolken zu werden. Sie sind ja den Wetterunbilden gegenüber am empfindlichsten, was sich in Menge und Beschaffenheit der Milch äußert. Wir haben also in der Regel eine Scheidung zwischen Senn- und Galtalmen.

Andererseits wird die Alm oft in Staffetalmen eingeteilt: zuerst werden die untersten Gebiete bezogen, mit zunehmender Jahreszeit kommen höhere Gebiete an die Reihe und zum Schlusse des Weidejahres dienen wieder die tiefer gelegenen Gründe als Almweide. Dies ist also ein jahreszeitlicher Weidewechsel in vertikaler Richtung, [wobei auch die Hütten gewechselt werden. Wohl zu unterscheiden davon ist aber der gewöhnliche Weidewechsel, d. h. das Vieh wechselt nach Abweidung eines Teiles der Weide diesen mit einem noch nicht abgeweideten Teil auf ein und derselben Staffel; die Hütten werden dabei nicht gewechselt.

Die eine etwas größere Hälfte der Almweiden befindet sich auf der Südseite, was sich auch in der größeren Zahl der Almhütten ausdrückt. Die Exposition der Weiden ist mehr nach Süden und Osten als nach den beiden übrigen Weltgegenden gerichtet. Die Almen sind Gehänge- und

¹⁴⁾ Ebenda (S. 49).

Karalmen, selten befinden sie sich in den Tälern. Die Bewässerung ist natürlich fast ausschließlich eine gute.

Nach Thallmayers eigenen Untersuchungen ist das Futter auf den Almweiden nicht überall gleichwertig. Minderwertig ist das Futter in den Waldweiden (20—40%ig); je höher und sonnseitiger es wächst, um so wertvoller ist es. Das Talwiesenfutter ist 40—60%ig, in 1000 m Höhe schattenseitig 60%ig und vollwertig (100%ig) in 2000 m Höhe sonnseitig¹⁵⁾. Danach ist das Futter im Almengürtel unserer Gruppe (1600—2300 m) hoch- und vollwertig. Allerdings ist der Wert des Futters auch verschieden in einzelnen Gegenden, besonders abhängig von der Gesteinsart. So erwähnt das Scheidlinsche Buch¹⁶⁾, daß die Kreuzeckgruppe zwar an Pflanzenarten reich ist, aber ein minder reiches Pflanzenvorkommen in sich birgt. Dem Verfasser wurde von Alpwirten betont, daß sich das Klima verschlechtere, daher ein Rückgang der Wirtschaft zu verzeichnen ist. Dasselbe erfährt Scheidlins für unser Gebiet. Er gibt die üble Gebarung mit dem Holze als Grund an¹⁷⁾. Diese dauert auch heute noch an. Durch das Herabdrücken der Waldgrenze stellt sich eine Verschlechterung der Vegetationsbedingungen für die Rasenformen der Hochlagen ein¹⁸⁾.

VI. Auf- und Abtriebszeiten, Staffelwechsel, Weidedauer, Weidewechsel.

Die Auf- und Abtriebszeiten, ebenso die Wechselzeiten sind auf den einzelnen Almen sehr verschieden. Dies hängt ab von der Größe und der Höhenlage der Almweiden, von der Exposition, von der Güte des Almbodens, wohl auch von der hergebrachten Sitte und sogar vom Kirchtag; für eine und dieselbe Alm sind diese Zeiten Jahr für Jahr ziemlich gleichbleibend und hängen zum Teil von der Witterung ab.

Als Auftriebstag wird meist der Veitstag (15. Juni) gewählt, doch kommt auch häufig ein früherer, seltener ein späterer (Peter-Pauls-Tag) Termin vor. So Ende Mai bis

¹⁵⁾ Ebenda (S. 49).

¹⁶⁾ A. a. O. (2. Teil, H. 5, S. 6, 7).

¹⁷⁾ Ebenda (S. 35, 36).

¹⁸⁾ Thallmayer, a. a. O. (S. 48).

Anfang Juni, ja sogar ausnahmsweise Mitte Mai und einmal in der ersten Hälfte des Mai. Dies stimmt auch mit Scheidlins Angaben überein. Als Abtriebstag erscheint fast durchweg der Michaelitag (29. September), sehr selten früher, einige Male später, bis Mitte Oktober.

Die Weidedauer beträgt in der Regel demnach 100 bis 122 Tage. Vereinzelt kommt eine kürzere Weidedauer (die bis unter 60 Tage geht) vor, häufiger aber eine längere, von 137, 145, 150 Tagen.

Die Termine für den Staffelwechsel, wo ein solcher stattfindet, sind sehr verschieden und es läßt sich keine allgemeine Regel dafür aufstellen. Maßgebend für dieselben sind sehr die jeweiligen Witterungs- und Futterverhältnisse, ferner die Lage der Weiden zueinander. Als solche Termine kehren öfter der Peter-Pauls-Tag (29. Juni), 5. Juli, Mitte Juli wieder; ebenso für die Höchstweiden Ende Juli. Für die Rückkehr von den Hochalmen Mitte August (Lorenztag bis Mariahimmelfahrtstag), anderseits Ende August bis Maria Geburt (8. September). Die Weidedauer auf den Hochalmen läuft meist 30—50 Tage, in einigen Fällen länger, auf den Höchstalmen natürlich viel kürzer, oft nur ungefähr 14 Tage.

Auf ein und dieselbe Alm wird das Vieh öfter nicht zugleich aufgetrieben, selten aber ist die Abtriebszeit verschieden. So werden auf einige Almen die Kälber 14 Tage später auf- und auch früher abgetrieben. Der Auftrieb einer zweiten Gruppe Vieh, der Kühe, wird auch in einem Falle gleichzeitig mit dem Staffelwechsel vorgenommen, d. h. das Galtvieh kommt auf die Voralme, wird drei Wochen später höher getrieben und zur gleichen Zeit werden die Kühe aus dem Tale sofort auf diese höhere Alm aufgetrieben.

Die Halter haben auch die Aufgabe, das Vieh von einer Weide zur anderen zur rechten Zeit wechseln zu lassen, damit nicht eine Fläche zuviel abgeweidet und der Graswuchs dadurch Schaden leide. Das Gras kann sich erholen und nachwachsen. Da die Zeit des Wachstums in den höheren Regionen kürzer ist und der Nachwuchs schwerer von statten geht, so ist aus diesem Grunde auch die Weidedauer auf den höher gelegenen Almen kürzer und erfolgt die Beweidung

nur einmal im Jahre, während die niederen Almen zweimal abgeweidet werden, d. h. als Früh- und Spätalmen dienen oder längere Zeit hindurch in Benutzung stehen. Am meisten nimmt das Galtvieh am Staffelwechsel teil, während die Kühe und Jungkälber seltener höher beziehungsweise tiefer ziehen; letztere ziehen höchstens einmal höher und einmal tiefer. Der Wechsel mit dem Galtvieh geht auch leichter vonstatten als der mit den Kühen, da für die Milchwirtschaft noch eine Menge Gerätschaften hinzukommen, die auch mitgenommen werden müssen; selbstverständlich sind auch maßgebend dabei die bessere Weide und die Wasserverhältnisse.

VII. Das aufgetriebene Vieh, Gattung und Zahlen.

Zur Sömmerung auf die Almen wird vor allem Rindvieh aufgetrieben, es ist das wichtigste Vieh in unserer Gruppe. Jene Gebiete, die wegen der hohen Lage geringeren Graswuchs haben und steiler sind, werden zur Schafweide verwendet. Letztere hat zwar abgenommen, aber es können die unzugänglichsten und kärglichsten Gebiete dadurch noch zum Teil ausgenutzt werden¹⁹⁾. Ziegen werden nur wenig mitgenommen und meist jeden Tag vom Tale auf- und wieder abgetrieben. Die Zahl der Ziegen, die wir unten finden, ist allerdings etwas geringer als sie der Wirklichkeit entspricht, übertrifft aber bei weitem die Zahl der ausschließlich zu Weidezwecken aufgetriebenen. Denn die Halter, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit einer Sennhütte stehen, nehmen für ihren eigenen Gebrauch einige wenige Milchziegen mit, es ist dies ein ihnen eingeräumtes Recht. — Pferde und auf der Südseite außerdem auch Muli haben nur untergeordnete Bedeutung, ebenso die Schweine. Gelegentlich trifft man Hühner an. Es versteht sich von selbst, daß die Halter meist auch Hunde mit haben, um ihren Dienst leichter ausüben zu können.

Wenden wir uns nun den Zahlen zu! Dabei verweise ich auf die eingangs angeführte Bemerkung.

Wir sehen, daß die Viehzahlen auf der Südseite durchwegs größer sind als auf der Nordseite. Im tirolischen Anteil

¹⁹⁾ Thallmayer, a. a. O. (S. 115).

der Kreuzeckgruppe (dem westlichsten Teil der Südseite) ist nur Galtvieh anzutreffen. Die Zahl des Rindviehes entspricht ungefähr der Zahl des übrigen Viehes zusammengenommen.

Die von mir ermittelten Viehzahlen sind aus folgender Tabelle ersichtlich.

	Kühe	Stiere	Kälber und Kalbinnen	Ochsen	Summen des Galtviehes	Summen des Rindviehes	Schafe	Pferde und Muli	Ziegen	Schweine	Summen des Nichtrindv.	Summen des Weideviehes einschließlich Schweine
Nords. d. Gr.	628	21	902	780	1682	2331	1680	108	246	139	2173	4504
Süds. d. Gr.	685	30	2018	1171	3189	3904	3170	*293	289	212	3964	7868
zusammen	1313	51	2920	1951	4871	6235	4850	401	535	351	6137	12.372

* Mit über 50 Muli.

Die Dichte des Viehes zeigt folgende Tabelle, wobei die ungefähre Almfläche von 300 km² zugrundegelegt ist. Für die ganze Fläche der Gruppe sind die angegebenen Dichtezahlen natürlich zu halbieren.

Kühe	Stiere	Kälber und Kalbinnen	Ochsen	Galtvieh	Rindvieh	Schafe	Pferde und Muli	Ziegen	Schweine	Nichtrindvieh	Gesamtvieh
4.34	0.17	9.73	6.5	16.24	20.78	16.17	1.34	1.78	1.17	20.46	41.24

Diese beiden Tabellen lassen erkennen, daß die Rindviehzucht in erster Linie betrieben wird, daß vornehmlich Galtvieh gesömmert wird und daß unter diesem die Kälber und Kalbinnen, das Jungvieh, an Zahl vorherrscht. Verhältnismäßig gering ist die Zahl der Kühe und dies läßt erkennen, daß die Zucht des Galtviehes vor der Milchwirtschaft geht.

Die Zahl der Schafe ist der des Galtviehes ungefähr gleich und dies gilt auch für jede der beiden Seiten der Gruppe. Die Zahlen der übrigen Tiergattungen zeigen, daß deren Zucht von untergeordneter Bedeutung ist, dabei sehen wir von dem Verhältniswert zu den Rindern ganz ab.

Die folgende Tabelle zeigt uns das Verhältnis der einzelnen Rindviehgruppen zur Gesamtzahl des Rindviehes in Prozenten.

	Kühe	Stiere	Kälber u. Kalbinnen	Ochsen	Galtvieh
Nordseite	26·9	0·9	38·7	33·5	72·2
Südseite.	17·6	0·8	51·7	30·0	81·7
zusammen	21·0	0·8	46·8	31·3	78·1

Daraus ergibt sich, daß auf der Nordseite der Gruppe über ein Viertel des Rindviehes Kühe und nahezu drei Viertel Galtvieh sind (unter letzterem ist in der Mehrzahl das Jungvieh). Auf der Südseite sinkt die prozentuelle Zahl der Kühe und steigt die des Galtviehes bedeutend gegenüber der Nordseite, wir haben 18% gegenüber 82%; hier überwiegt das Jungvieh bedeutend gegenüber der Zahl der Ochsen. Für die ganze Gruppe stellt sich das Verhältnis der Kühe zu dem Galtvieh wie 21 : 78.

Die Prozentzahlen der nächsten Tabelle zeigen uns die Verhältnisse der einzelnen Tiergattungen (auch des Rindviehes) zu den Gesamtzahlen des Weideviehes einschließlich der Schweine, ebenfalls auf Grund der absoluten Zahlen der Tiere, also ohne Berücksichtigung des Wertes der einzelnen Tiere.

	Kühe	Stiere	Kälber u. Kalbinnen	Ochsen	Galtvieh	Rindvieh	Schafe	Pferde und Muli	Ziegen	Schweine	Nicht- rindvieh
Nordseite	13·9	0·5	20·0	17·3	37·3	51·7	37·3	2·4	5·5	3·1	48·3
Südseite .	8·7	0·4	25·6	14·9	40·5	49·6	40·3	3·7	3·7	2·7	50·4
zus. . . .	10·6	0·4	23·6	15·8	39·4	50·4	39·2	3·2	4·3	2·8	49·6

Die beiden letzten Tabellen zeigen, daß auf der Südseite, wo die absolute Zahl der Kühe größer ist als auf der Nordseite, die Prozentzahlen für diese viel geringer sind. Es ist also auf der Südseite ein größerer Almbetrieb als auf der Nordseite, was schon früher hervorgehoben wurde, auch in bezug

auf Milchwirtschaft, aber verhältnismäßig allerdings ist die Milchwirtschaft noch geringer als auf der Nordseite.

Aus all diesen Zahlen ergibt sich, daß in der Kreuzeckgruppe in erster Linie Rindviehzucht betrieben wird, daß aber dabei die Milchwirtschaft zurücktritt; das Galtvieh überwiegt und davon das Jungvieh; es wird also vorwiegend Jungvieh aufgezogen. Es wurde mir auch berichtet, daß man im Frühjahr Jungvieh dazu kaufe und im Herbst das Vieh abstoße. Danach würde mehr Rindvieh auf die Alm getrieben als man über den Winter im Stalle habe. — Die Schafzucht ist auch nicht bedeutungslos; allerdings sehen die Zahlen viel bedeutender aus im Verhältnisse zur Rindviehzahl, da wir dabei den Minderwert eines Schafes gegenüber dem Werte eines Rindes nicht berücksichtigen.

Zum Vergleiche mit unseren Zahlen seien die Zahlen nach der amtlichen Viehzählung vom 31. Dezember 1910²⁰⁾ hier wiedergegeben. Dabei muß aber vorausgeschickt werden, daß der Viehstand im Winter geringer ist als im Sommer, wie bereits erwähnt wurde; daß der Viehstand im Lexikon gemeindeweise und in einer anderen Einteilung durchgeführt ist als hier. Daher wurden die Zahlen umgearbeitet und summiert, um sie vergleichen zu können. Herangezogen wurden die Zahlen nur jener Gemeinden, die an den Weiden unserer Gruppe Anteil haben. Leider bietet die gemeindeweise Anordnung des Lexikons mit den von uns ermittelten Zahlen keine direkte und genaue Vergleichsmöglichkeit. Die einzelnen Gemeinden haben nämlich nicht nur in unserer Gruppe ihre Weidegründe, sondern auch in den Gruppen auf der anderen Seite der Täler, manche Gemeinden haben auch weit entlegene Weidegründe, so kommen die Schafe von Pußarnitz und aus Lendorf und Umgebung (500 bis 600 Stück) in das Sonnblick- und Naßfeldgebiet, „ins Salzburgerische hinein“, also auf die Nordseite des Tauernhauptkammes.

Hier folgen also die Zahlen, die nach der amtlichen Viehzählung von 1910 — also 2½ Jahre vor unserer Begehung — zusammengestellt wurden; die obere Zahlenreihe sind die absoluten Zahlen, die untere gibt die Verhältniszahlen zwischen diesen

²⁰⁾ Viehstandslexikon der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.

Zahlen und den Zahlen des Viehes, das in der Kreuzeckgruppe auf die Almen kommt, zu unterst ist dasselbe in Prozenten ausgedrückt.

Rinder						Nichttrindvieh					Gesamt- vieh
Kühe	Stiere	Kälber u. Kalbinnen	Ochsen	Galtvieh	Zu- sammen	Schafe	Pferde und Muli	Ziegen	Schweine	Zu- sammen	
7520	303	8165	2362	10527	18350	9657	2370	4059	5662	19378	40098
5·7	5·9	2·8	1·2	2·2	2·9	2	5·9	7·6	16·1	3·2	3·2
17·46	16·83	35·76	82·6	46·27	33·98	50·43	16·92	13·18	6·2	31·67	30·9

Diese Zahlen bedürfen einer näheren Besprechung. Wir dürfen nicht außerachtlassen, daß ein großer, sicherlich der größere Teil des Viehes auf den anderen Seiten der Täler gesömmert wird. Es kommt ja sogar vor, daß das Vieh innerhalb desselben Sommers die Almen der Kreuzeckgruppe mit solchen in anderen Gruppen wechselt. Die Zahl des Galtviehes stimmt sehr gut überein, die Hälfte ist in der Kreuzeckgruppe. Die Verhältniszahl der Kühe ist groß; sie wird uns erklärlich dadurch, daß über den Sommer bei jedem Hause im Tale einige Stücke zurückbleiben „für den Hausgebrauch“ und daß die Kühe mehr in andere Gruppen auf die Almen getrieben werden. Ferner sind im tirolischen Teil der Kreuzeckgruppe keine Kühe aufgetrieben, bei der Gesamtzahl wurden aber die 618 Stück Kühe nach dem Viehstandslexikon mitgezählt. Zählt man diese ab, so bleiben 6902 Kühe, das Verhältnis verringert sich somit auf 1:5·25, d. h. fast ein Fünftel der Kühe weiden im Sommer in unserer Gruppe. So finden wir auch eine Übereinstimmung in der Verhältniszahl für das gesamte Rindvieh.

Die Pferde sind selbstverständlich auch zum geringen Teil aufgetrieben, da man sie zu Hause notwendig braucht, auch die Schweine sind ja nur zum geringsten Teil auf der Alm; die Zahl der Ziegen konnte von uns nicht vollständig erfaßt werden, da diese zum Teil als Melkvieh für die Halter eine untergeordnete Rolle spielen, zum Teil nicht auf die Weide getrieben werden dürfen, zum Teil, wie oben hervor-

gehoben, nur tagsüber vom Tale in die Gruppe getrieben werden. Diese Umstände beeinflussen auch die Verhältniszahlen für das Nichtrindvieh und auch für das Gesamtvieh.

Es weidet also mehr als ein Drittel des gesamten Rindviehes, davon ungefähr die Hälfte des Galtviehes und ungefähr ein Drittel des gesamten Viehes der Gemeinden der Umgebung der Kreuzeckgruppe auf den Almen dieser Gruppe.

Verdoppeln wir mindestens unsere absoluten Zahlen und ebenso die Prozentzahlen der letzten Tabelle, um auch das Vieh dieser Gemeinden in den anderen Gruppen annähernd einzubeziehen, so erhalten wir einen Einblick in den Almbetrieb der Gemeinden dieser Gegend: fast 70% des Rindviehes und zwei Drittel des gesamten Viehes ist im Sommer auf der Wanderung.

In den Jahren nach unserem letzten großen Kriege und dem Ausgleiche mit Ungarn hatte Major a. D. August v. Scheidlin mit mehreren Mitarbeitern eine vorzügliche almwirtschaftliche Arbeit über ganz Kärnten²¹⁾ verfaßt. Zum Schlusse gibt er in Tabellenform die Zahlen des auf die Almen aufgetriebenen Viehes nach Steuergemeinden an, wie es hier für die Kreuzeckgruppe durchgeführt wurde. Ein direkter Vergleich ist also aus diesem Grunde unmöglich. Da er nur Kärnten behandelt, so ist auch der tirolische Anteil der Kreuzeckgruppe dabei unberücksichtigt. Wir können Scheidlins Zahlen annähernd zum Vergleiche gebrauchen, wenn wir nur jene Gemeinden berücksichtigen, die ihr Vieh auch in die Kreuzeckgruppe auftreiben und wenn wir uns vor Augen halten, daß in den benachbarten Gruppen mindestens die Hälfte des Viehes sömmerte. Es folgen also bereits die Summen der Scheidlinschen Viehzahlen in nachstehender Tabelle, geschieden in Nord- und Südseite, wobei aber die Südseite zugunsten der Nordseite etwas zu kurz kommt, da der südöstlichste Teil der Kreuzeckgruppe bei Scheidlin zur Nordseite gezählt wurde.

²¹⁾ Die Alpenwirtschaft in Kärnten. Herausgegeben von der Kärntner Landwirtschaftsgesellschaft, 1873. (Der erste Teil vergriffen.) Dem Verfasser stellte dieses Buch der Landeskulturrat für Kärnten zur Verfügung, wofür ihm auch hier bestens gedankt sei.

	Rinder				Nicht-rinder					Gesamt- summe des auf- getriebe- nen Viehes
	Kühe	Stiere	Galtvieh	Summe	Schafe	Pferde	Ziegen	Schweine	Summe	
Nordseite. . .	1041	43	3616	4700	5340	164	528	367	6399	11.099
	<i>520</i>	<i>21</i>	<i>1808</i>	<i>2350</i>	<i>2670</i>	<i>82</i>	<i>264</i>	<i>183</i>	<i>3199</i>	<i>5.549</i>
Südseite . . .	979	63	*4068	5110	3708	206	988	368	5270	10.380
	<i>489</i>	<i>31</i>	<i>2034</i>	<i>2555</i>	<i>1854</i>	<i>103</i>	<i>494</i>	<i>184</i>	<i>2635</i>	<i>5.190</i>
zusammen . .	2020	106	7684	9810	9048	370	1516	735	11669	21.479
	<i>1010</i>	<i>53</i>	<i>3842</i>	<i>4905</i>	<i>4524</i>	<i>185</i>	<i>758</i>	<i>367</i>	<i>5834</i>	<i>10.739</i>

* Mit 692 Ochsen.

Vergleichen wir nun die halben Zahlen dieser Tabelle (in liegender Schrift) mit der Tabelle der von uns ermittelten Viehzahlen (S. 570). Zu unserer Überraschung werden wir inne, daß unsere Zahlen im allgemeinen höher sind, als die Scheidlins. Die Erklärung wurde bereits an anderer Stelle gegeben: die Scheidlinschen Zahlen wurden ermittelt nach einem Kriege und dem Ausgleiche mit Ungarn, also zu einer Zeit, da die wirtschaftlichen Verhältnisse einen Tiefstand aufwiesen, als das Ackerbauministerium der kärntnerischen Alpwirtschaft zu Hilfe kam. Und doch hatte sich die Almwirtschaft wieder erholt, denn sie war in früheren Jahren höherstehend als vor dem jetzigen Kriege, man hatte ziemlich allgemein den Rückgang derselben betont, was ja auch eine Reihe aufgelassener Almwirtschaften bestätigt.

Wir sehen aber auch daraus, daß die Zahl der Pferde sich verdoppelt hat; bei der Ziegenzahl müssen wir sehr vorsichtig sein; da der Verfasser wahrscheinlich nicht alle Ziegen erfaßt hat, daher kann er ein einwandfreies Urteil in dieser Hinsicht nicht abgeben. Es hat allen Anschein, daß die Ziegenzucht zurückgegangen ist. Die Scheidlinschen halben Zahlen für das Galtvieh und dadurch die Summen des Rindviehes und des Gesamtviehes sind auch um ungefähr 200 zu erhöhen, da der tirolische Anteil bei ihm unberücksichtigt blieb (vom Verfasser. wurden 210 Stück Galtvieh

ermittelt). Im großen und ganzen ist also eine gute Übereinstimmung der Zählung durch den Verfasser mit der Scheidlins ersichtlich.

Vergleichen wir nun zum Schlusse dieses Abschnittes noch die Gesamtviehzahlen des Landes Kärnten mit den Viehzahlen für den kärntnerischen Anteil der Kreuzeckgruppe, und zwar sowohl den Zahlen des Viehes der Gemeinden als auch des in die Kreuzeckgruppe auf die Almen getriebenen Viehes in folgender Tabelle, wobei darunter gleich die Prozentzahlen im Verhältnisse zu den Viehzahlen des ganzen Landes angegeben sind.

Viehzahlen für	Rinder				Nichttrinder					Gesamtvieh
	Kühe	Stiere	Galtvieh	zusammen	Pferde, Muli usw.	Schafe	Ziegen	Schweine	zusammen	
Kärnten . . .	84.371	4.303	133.809	222.383	30.582	71.316	23.934	185.595	311.427	533.810
Kärnt. Gem. um die Gr.	7.520	303	10.527	18.350	2.370	9.657	4.059	5.662	19.378	40.098
das sind % . .	8.91	7.04	7.87	8.25	7.75	13.4	16.96	3.05	6.22	7.51
das in die Gr. aufg. Vieh.	1.313	51	* 4.661	* 6.025	401	4.850	535	351	6.137	* 12.162
das sind % . .	1.56	1.19	3.48	2.71	1.31	6.8	2.24	0.19	1.97	2.28
									† 4.6	† 3.39

* Ohne das auf tirolischem Boden gezählte Galtvieh.

† Prozente ohne Berücksichtigung der Schweine.

Wir sehen aus dieser Tabelle, daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz des Viehes von Kärnten in diesem Teile des Kärntner Oberlandes gezüchtet wird. Beim Rindvieh schwankt er zwischen 7% und 9%, für das Rindvieh zusammen beträgt er 8¼%. Beim übrigen Vieh sind die Prozente verschieden, die der Pferde halten sich denen des Rindviehes gleich; die der Schafe und besonders die der Ziegen ist hoch; während die der Schweine gering ist. Dadurch wird auch die Prozentzahl für das Nichtrindvieh und zum Teil auch die des Gesamtviehes etwas herabgedrückt. Dies wird beeinflusst durch das Flachland. Wir haben also fast 8% des kärntnerischen

Viehstandes im Gebiete der unteren und mittleren Möll und der Drau von Pußarnitz = Möllbrücke aufwärts.

Nach dem früheren Ergebnisse verstehen wir auch die scheinbar etwas unregelmäßigen Prozentzahlen für das in die Kreuzeckgruppe aufgetriebene Vieh. Während nur etwas über $1\frac{1}{2}\%$ der Kühe Kärntens in der von uns behandelten Gruppe sömmern, ist das Verhältnis für das Galtvieh ein mehr als doppelt so großes, nämlich $3\frac{1}{2}\%$, für das Rindvieh zusammen erhalten wir fast $2\frac{3}{4}\%$ des Rindviehes Kärntens. Für die Schafe ist die Prozentzahl verhältnismäßig hoch, fast 7, während die aufgetriebenen Schweine nicht nennenswert sind. Durch sie werden auch die beiden Prozentzahlen für das Nichtrindvieh und für das Gesamtvieh tief herabgedrückt, so daß nicht einmal 2% des Nichtrindviehes und nur etwas über $2\frac{1}{4}\%$ des Gesamtviehes in der Gruppe weiden. Ohne Berücksichtigung der Schweine erhöhen sich diese beiden Zahlen sehr bedeutend, auf $4\cdot6\%$ beziehungsweise $3\cdot4\%$.

Es ergibt sich also auch aus diesen Berechnungen, daß in der Kreuzeckgruppe verhältnismäßig wenig Milchwirtschaft betrieben wird, daß dort die Galtviehzucht vorherrscht und auch die Schafzucht nicht unbedeutend ist. Da im tirolischen Anteil der Kreuzeckgruppe nur 210 Stück Galtvieh gezählt wurden und keine Zahl für die Schafe dort erfaßt werden konnte (die Gebiete dort sind zu niedrig), so übergehen wir weitere Berechnungen und Folgerungen und begnügen uns mit der Betonung, daß dort keine Milchwirtschaft betrieben wird, sondern nur Galtviehzucht.

VIII. Der Mensch als Halbnomade, Personal- und Lohnverhältnisse.

Der Nationalität nach sind die Bewohner unseres Gebietes rein deutsch; sie sind intelligent und für den Fortschritt eingenommen. Die Besiedlung dieses Gebietes durch die Deutschen erfolgte allmählich seit dem 6. Jahrhundert²²⁾. Das kärntnerische Oberdrau- und tirolische Pustertal ist dichter besiedelt als das Mölltal, besonders das mittlere;

²²⁾ Schieber, Das Deutschtum im Süden der Alpen (Zeitschr. d. A.-V., 1902, S. 43). — Siehe auch am Schlusse des vierten Abschnittes dieser Abhandlung, S. 564.

das obere Mölltal berührt uns nicht. Das Drautal ist ja breiter und durch dasselbe geht die große Verkehrsstraße von Osten nach Westen. Das Mölltal ist eingengt durch die steilen, sich sehr nähernden Gehänge. Für den Verkehr hat das mittlere Mölltal keine Bedeutung. Über den Iselsberg geht eine heute sehr wichtige und stark frequentierte Straße, die unsere Gruppe im Westen begrenzt: die Touristenstraße aus dem Drau- beziehungsweise Pustertal in das obere Mölltal und nach Heiligenblut.

Für die Zahlen der Bevölkerung standen mir nur die „Vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910“ und das „Gemeindelexikon von Kärnten beziehungsweise Tirol und Vorarlberg auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1900“²³⁾ zur Verfügung. In diesen zehn Jahren hat die Bevölkerung des kärntnerischen Teiles mit Ausnahme des Gerichtsbezirkes Winklern durchweg eine Vermehrung erfahren, am meisten im Gerichtsbezirke Spital und auch im Gerichtsbezirke Obervellach (Tauernbahn), beide Gebiete nur zum Teil unser Gebiet umfassend. — Folgende Zahlen (sind die Summen der Einwohnerzahlen jener Ortsgemeinden beziehungsweise Ortschaften, die für uns in Betracht kommen.

Einwohner der Ortsgemeinden auf	Männlich	Weiblich	Zusammen	
der Nordseite	3.823	4.180	8.003	
der Südseite	{ mit Tiroler Anteil	6.809	6.912	13.721
	{ ohne Tiroler Anteil	6.039	6.117	12.156
beiden Seiten zus.	{ mit Tiroler Anteil	10.632	11.092	21.724
	{ ohne Tiroler Anteil	9.862	19.297	20.159

Bei unseren weiteren Betrachtungen lassen wir den verhältnismäßig wenig Flächenraum einnehmenden tirolischen Anteil außer Betracht, da dort nur etwa vier männliche Bedienstete am Almleben Anteil haben. Es folgen nun die Zahlen der Bediensteten in dem kärntnerischen Anteil unserer Gruppe nach meinen eigenen Zählungen:

²³⁾ Beide bearbeitet und herausgegeben von der Statistischen Zentralkommission.

	Sennerinnen + Senner	Halter	Zubot	Männl.	Weibl.	Zus.
Nordseite . . .	90 + 1	45	3	49	90	139
Südseite	88 + 3	106	7	116	88	204
Zusammen . . .	178 + 4	151	10	165	178	343

Entsprechend der größeren Almen-, Almhütten- und Viehzahl haben wir auch eine größere Menschenzahl auf der Südseite, die am Almleben direkt Anteil hat.

Für unsere weiteren Betrachtungen kann natürlich nicht die ganze Bevölkerungszahl, wie sie in der vorletzten Tabelle angegeben wurde, zugrunde gelegt werden; da, wie oben hervorgehoben wurde, mindestens nochmals soviel Almen derselben Gemeinden auf den anderen Seiten sich befinden, so dürfen wir im besten Falle nur die halbe Bevölkerungszahl heranziehen. Mangels eines begründeteren genaueren Schlüssels müssen wir uns mit der halben Zahl abfinden, um wenigstens auf diese Weise halbwegs richtige Verhältniszahlen zu erhalten.

Die folgende Tabelle gibt uns die Verhältnisse der während des Sommers auf den Almen der Kreuzeckgruppe weilenden Bevölkerung zum halben Teil der Ortsgemeindenbewohner um die Gruppe in Prozenten; für das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung dieser Gemeinden sind die angegebenen Prozentzahlen natürlich zu halbieren.

	Männlich	Weiblich	Zusammen
Nordseite	2·56	4·31	3·47
Südseite	3·84	2·88	3·36
Zusammen	3·35	3·46	3·4

Von der wandernden Bevölkerung überwiegt also auf der Nordseite die weibliche bei weitem, auf der Südseite die männliche, auch der Prozentsatz der auf die Alm fahrenden weiblichen Bevölkerung ist auf der Nordseite größer als der der männlichen; auf der Südseite verhält es sich umgekehrt. Auf der Nordseite befindet sich ein etwas größerer Prozentteil

der Bevölkerung auf der Alm als auf der Südseite, doch ist die absolute Zahl auf der Südseite größer. Durch den niederen Prozentsatz der männlichen Bevölkerung auf der Nordseite ist auch der Anteil der männlichen Bevölkerung für die ganze Gruppe etwas geringer als der der weiblichen. Es ziehen demnach verhältnismäßig wenig Leute auf die Alm, obwohl wir unseren Prozentsatz sicherlich erhöhen dürfen, also fast 4%.

Über die Dichte der Bevölkerung auf den Almten geben folgende Zahlen Aufschluß, wobei wir bemerken, müssen, daß der geringe tirolische Flächenanteil nicht abgezogen ist und daß wir daran festhalten müssen, daß die Bevölkerung sehr ungleichmäßig verteilt ist. Es ist die Dichte auf den Almten berechnet, nicht die der Gruppe. Diese ist ja an den Rändern außerdem noch ständig besiedelt. Wir haben also folgende Dichtezahlen: für die männliche 0·55, für die weibliche Bevölkerung 0·59, für beide zusammen 1·14, also äußerst gering.

Auf der Nordseite kommen auf eine Hütte 0·97 Bewohner, auf der Südseite 1·19, zusammen 1·09; nicht vergessen darf dabei werden auf die Staffelhütten, die ja zeitweilig beziehungsweise meist abwechselnd leer stehen.

Auch wirtschaftlich von Wert ist es, zu wissen, wieviel Stück Vieh auf einen Menschen im Durchschnitt entfallen. Dies wird durch die Zahlen der folgenden Tabelle dargetan. Da die Sennerinnen (die einzigen weiblichen Bediensteten) fast ausschließlich nur mit den Milchkühen und Schweinen, die Halter und Zuboten mit dem Galtvieh beziehungsweise dem übrigen Nichtrindvieh zu tun haben, so müssen wir uns mit den Berechnungen auch danach richten.

	Auf eine Sennerin + Senner kommen		Auf einem Halter kommen							Auf einen Menschen kommen		
	Kühe	Schweine	Rindvieh ohne Kühe	Schafe	Pferde und Muli	Ziegen	Nicht-rind ohne Schweine	Gesamtv. ohne Kühe u. Schw.	Rindvieh	Nicht-rindvieh	Gesamtvieh	
Nordseite	6·68	1·53	35·48	35·0	2·25	5·13	42·38	77·86	16·77	15·63	32·40	
Südseite	7·53	2·33	28·49	28·05	2·59	2·56	33·2	61·69	19·14	19·43	38·57	
Beide S.	7·21	1·93	30·57	30·12	2·49	3·32	35·94	66·51	18·18	17·89	36·07	

Allerdings kommt es ausnahmsweise vor, daß eine Sennerin auch einige Ziegen und auch Jungvieh zu beaufsichtigen und zu warten hat.

Auf eine Sennerin entfallen also ungefähr 7 Kühe, auf der Nordseite weniger, auf der Südseite mehr. In Wirklichkeit ist diese Zahl großen Schwankungen ausgesetzt, von 4 (einmal sogar nur 3) bis 15 Kühe. Die Arbeitskraft ist also ungleich ausgenutzt; dies hängt von verschiedenen Momenten ab. Umgekehrt ist die männliche Kraft im Durchschnitte auf der Südseite weniger ausgenutzt als auf der Nordseite.

Interessant sind die Menschenzahlen, die uns Scheidlin gibt, sie sind aber ebenfalls für die Ortsgemeinden angegeben und nicht für unsere Gruppe allein. Wir müssen diese hier bereits summierten Zahlen auch halbieren, um eine annähernd vergleichbare Zahl für unsere Gruppe zu erhalten. Scheidlin zählt:

	Käs- macher	Gehilfen desselben	Mägde	Hirten	Zu- sammen
Nordseite	1	2	210	186	399
Südseite	8	0	145	167	320
Zusammen	9	2	355	353	719

Vor allem erscheinen auch bei ihm auf der Nordseite mehr weibliche, auf der Südseite mehr männliche Bewohner. Aber die Summen der männlichen und weiblichen Bewohner sind bei ihm auf der Nordseite größer als auf der Südseite; auch die halbe Gesamtsumme ist etwas größer als nach unserer Zählung, wie es ja nicht anders zu erwarten war, aus den im vorigen Abschnitte angeführten Gründen.

Über eine Verschwendung mit den Menschenkräften im Mölltale wird bei Scheidlin²⁴⁾ geklagt. Vergleichen wir unsere Ergebnisse, so ergibt sich das Urteil darüber von selbst. Sie hat ihre Ursache in der Zersplitterung des Almbetriebes.

Die Bevölkerung der Ortsgemeinden um die Kreuzeckgruppe macht 5·1% der Gesamtbevölkerung Kärntens aus, es führen 0·87‰ der Gesamtbevölkerung Kärntens in der Kreuzeckgruppe allein ein halbnomadisches Leben.

²⁴⁾ A. a. O. (S. 37, 38).

Über die Dauer des Verweilens auf der Alm haben wir im vorigen Kapitel bereits alles dargelegt.

Es werden vielfach die Ausdrücke „nomadisch“, „halb-nomadisch“ in der Literatur gebraucht, letzteren akzeptierte auch ich. Natürlich ist dieser Ausdruck nicht buchstäblich zu verstehen. Liest man den Abschnitt über die Nomaden bei Hermann Wagner²⁵⁾, so wird man einigen Unterschied finden. Wir haben es hier nicht mit einem Volke der Halbkultur oder einem Naturvolk zu tun; wie obige Tabellen ergeben, ist hier die Viehzucht auch nicht Sache der Männer allein. Wenn auch die Viehzucht weniger Arbeit als die Pflege des Bodens verlangt (leider wird der Boden zu wenig gepflegt, allerdings hier für die Viehzucht), so kann man die „Trägheit und das Verlangen nach träger Ruhe“ in unserer Gruppe wohl wenig, besonders wenig bei den weiblichen Bediensteten bemerken; die Hochgebirgsnatur hier erfordert ja ganz andere Arbeit und Aufsicht als in den Weidegebieten der Tiefebene. Unser Hirtenvolk in den Alpen führt kein behagliches Dasein, die Geselligkeit ist auch sehr gering. Das Heuen und Aufspeichern von Vorräten für gewisse ungünstige Zeiten und den Winter ist eine Notwendigkeit. Wenn auch die jeweilige Behausung für verhältnismäßig nur kurze Zeit dient, so ist diese doch festgebaut für immer. Natürlich nimmt hier auch nicht die gesamte Bevölkerung direkt Anteil an der Wanderung, wie bei den eigentlichen Nomaden, sondern nur ein Bruchteil derselben. Aber auch hier ist die Bevölkerung geographisch angewiesen an die Grasflächen jenes Gürtels des Hochgebirges, wo nichts anderes wächst. Auch hier ist die Ziege ein wichtiges nahrunggebendes Tier für jene Leute, die nicht mit den Kühen beschäftigt sind. Ferner ist die Bevölkerung in kleinere Gruppen verteilt über die Weideflächen. Ist ein Gebiet abgeweidet, so zieht man auf einen anderen Teil der Weide, wobei aber die Behausung für den Menschen dieselbe bleibt, oder höher, wobei die Behausung auch dieselbe bleiben, aber auch geändert werden kann. Die Verbindung mit dem Talgute bleibt stets aufrecht. Und doch geschieht dieses Wandern hier

²⁵⁾ Lehrbuch der Geographie, 6. Aufl., § 316.

gesetzmäßig; es muß darauf geschaut werden, daß nicht zuviel Vieh aufgetrieben wird — was ja alles fest geregelt ist — da die nur vom Abweiden abhängige Freiheit im Wandern, wie man sie sich bei Nomaden meist vorstellt, hier mindestens sehr eingeschränkt ist; hier ist man ja nicht nur davon und von den Jahreszeiten abhängig, die Besitz- und Rechtsverhältnisse und Kulturgattungen spielen eine Hauptrolle. — Auch hier ist die Nahrung der Bevölkerung, und zwar auch der im Tale zurückgebliebenen, zum großen Teil eine vegetabilische, von Butter, Milch und Käse abgesehen, Fleischnahrung im Tale sehr selten und auf der Alm nur dann zu finden, wenn ein Vieh verunglückt ist; nur Speck und eventuell Geselchtes sind von größerer Wichtigkeit. Die Hauptnahrung ist wohl die Polenta und gekochte Mehlspeisen, natürlich beides mit Milch und Butter.

Über die Personalverhältnisse wurde allgemein geklagt. Die Bewirtschaftung erfolgt mit einer einzigen Ausnahme durchweg durch Bedienstete, hie und da Verwandte. Die Dienstboten werden entweder nur über den Sommer eigens für die Alm aufgenommen oder sie bleiben als ständige Dienstboten auch über den Winter beim Hause im Tale. Es herrscht ein Dienstbotenmangel, wie ziemlich allgemein hervorgehoben wurde, da die weiblichen Kräfte „in die Stadt“ dienen gehen (die Tauernbahn hat Gastein besonders und andere Orte näher gebracht, dadurch ein neuer Weg zum Abfließen der Bevölkerung) und die Männer als Holzknechte ganzjährigen guten Verdienst haben; doch sind Männer leichter zu bekommen; aus diesen Gründen sind auch die Entlohnungen für das Personal sehr in die Höhe gegangen. Die Löhne sind nicht einheitlich geregelt. Der bare Lohn wechselt je nachdem, ob Kost, Gewand, Auftriebsrecht usw. dabei sind oder nicht. An der Ostseite erhält eine Sennerin 16—24 K pro Monat nebst Kost und mitunter Bekleidung, oder 100—200 K pro Jahr nebst allem; an der Nordseite 160—200 K pro Jahr samt Kost ohne Kleider; an der Südseite für den Sommer 80—100 K und die Kost. Verkauft sie irgend ein Produkt in kleiner Menge an Touristen usw., so gehört der Erlös ihr. — Die Löhne der Halter weichen voneinander mehr ab: im Osten 40 K monatlich = 100 K für den Sommer und Kost

und Verpflegung; oder 5 K pro Woche und Kost und Auftriebsrecht von eigenem Vieh (1 Kuh und 2 Ochsen) oder für die ganze Weidezeit 200 K, aber ohne Kost. Im Norden 3 K pro Tag ohne Kost, oder 2 K pro Tag und 1 Laib Brot für je 2 Stück Vieh. Im Südwesten und Süden: für den Sommer 2 K für jedes Stück aufgetriebenes Vieh, pro Stück Vieh 1 Laib Brot und Auftriebsrecht für eigene Schafe und Ziegen; dies für Galtvieh; für Kühe 120 K und ungefähr $\frac{1}{4}$ kg Butter pro Stück Vieh und Brot. Im Südosten pro Tag 3·60 K (= Lohn des Holzknechtes); oder 260—280 K für das ganze Jahr ohne Kleider und ohne eigenes Auftriebsrecht; oder keinen Lohn, sondern nur Verpflegung und Auftriebsrecht von 20 Schafen und 2 Ochsen (womit er sich 160—200 K verdienen kann).

IX. Die Almwege.

Da sich in der Kreuzeckgruppe zahlreiche Spuren von alten Bergwerken vorfinden und auch manche Erzählungen des Volkes darauf hinweisen, so können wir uns manche verhältnismäßig recht guten Wege in die Täler erklären. Solche gute Wege haben wir aber auch in Tälern der Gruppe, die für einen Durchgangsverkehr der geographischen Verhältnisse wegen nie in Betracht gekommen sein konnten. Dies könnte höchstens bei Iselsberg, der Zwischenbergenfurche und dem Draßnitz- beziehungsweise Gnoppnitztal—Wöllatal der Fall gewesen sein. Italien ist ja nicht sonderlich weit entfernt, jenseits des Gailtales ist der Plöckenpaß und im Tauernkamme anderseits der Mallnitzer- oder Niedere- und der Korn- oder Hohe Tauern, weiter im Westen die Tauern ober Heiligenblut.

Einige Wege verdanken ihren Ausbau und ihre Erhaltung der Forstwirtschaft, wie z. B. die herrliche vom Ärar, dem Besitzer großer Forste in jenem Teil der Gruppe, mit großen Schwierigkeiten — es mußte eine Reihe von Tunnels angelegt werden — gebaute Straße in das Teucheltal.

Die eigentlichen Almwege haben nur den Zweck, dem Viehauf- und -abtrieb und während des Sommers dem Verkehre zwischen Alm und Talwirtschaft zu dienen. Vor dem Auf- und nach dem Abtriebe sind diese Wege so gut wie

unbenutzt. Aber auch der Fall kommt vor, daß ein Weg dem Auf- und Abtrieb dient, während der sonstige Verkehr mit der Alm auf einem für das Vieh nicht geeigneten Wege, der aber kürzer ist, vermittelt wird, wie z. B. bei der Giperalm. Interessant ist auch der Weg zur Gurskenalm. Diese befindet sich zwischen dem Hochkreuz und Scharnik, der natürliche Zugang ist durch das Draßnitztal von Dellach aus. Die Alm gehört auch zur Steuergemeinde Dellach. Sie gehört aber den Oberdrauburgern, Flaschbergern und Irschnern, von denen sie mit Vieh bestoßen wird. Daher ist der Auf- und Abtrieb auch anscheinend widernatürlich: Doblgraben und über das 2431 m hohe Gurskentörl, ein Weg, der ohne Vieh rund 5 Stunden in Anspruch nimmt. Die natürliche Folge dieses Umstandes ist, daß der Auftrieb auf diese hochgelegene Alm, im Mittel 2100 m, nicht vor Mitte Juli und der Abtrieb bereits Ende August oder bald danach stattfindet (die Schafe bleiben wohl viel länger oben).

Des oben angeführten Zweckes wegen sind die Almwege auch nicht besonders gut. Eine Klassifikation der Wege ist jedoch sehr subjektiv; so wurde der oben erwähnte Weg über das Gurskentörl als „nicht schlecht“ bezeichnet und nur die Länge desselben bemängelt. Vor der Almfahrt werden die Wege ausgebessert, was ja nach dem Winter notwendig ist, damit der Auftrieb glatt vonstatten gehen kann, desgleichen eventuell auch vor der Abfahrt, damit das kostbare Kapital, das Vieh, keinen Schaden leide. Der Verkehr zwischen Alm und Talwirtschaft wird durch Menschen, hier und da auch durch Muli bewerkstelligt. Es werden „Leck“ und Nahrungsmittel hinauf- und Produkte der Almwirtschaft hinuntergebracht. Gelegentlich besucht der Besitzer die Alm. Sonst haben die Almwege in der Regel keine andere Verwendung. Die meist nicht gute Beschaffenheit der Almwege ist bedingt durch Steilheiten, durch Schutt u. a. Schädigend wirken auf die Wege wie überall im Hochgebirge der Winter insgesamt, Regengüsse, Muren, Wasser, Vieh.

Die Entfernungen der Almen von den dazugehörigen Talwirtschaften sind bei dieser großen Anzahl Almen sehr verschieden, 1—6 Stunden bei sehr rüstigem Marsche. Mit dem Vieh dauert es natürlich ein Vielfaches dieser Zeit. Ge-

mildert wird diese weite Entfernung in bezug auf den Viehtrieb durch den Staffelbetrieb.

X. Rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse.

Da die Gebirgsgegend nur an den untersten, äußeren Gehängeteilen den Ackerbau noch gestattet, Möll- und Drautal aber sehr eng sind — ersteres ist nirgends über 1 km, meist nur 200—700 m breit, letzteres ist durchschnittlich etwa 1·2 km, nirgends über 2 km breit — wobei aber große Teile durch die Gewässer, durch Schutt, durch Auen und Wiesen, durch Verkehrsanlagen dem Ackerbau entzogen sind, so kann die Bevölkerung entweder nur eine dünne sein oder sie mußte sich einem anderen Erwerbszweige zuwenden: der Viehzucht, auf die die Bevölkerung also angewiesen ist. Die ausgedehnten Weideflächen im Innern der umgebenden Gebirge sind recht geeignet dazu und diese konnten auch auf Kosten der Waldungen vergrößert werden. Heute findet aber ein Teil der Bevölkerung auch Beschäftigung und Verdienst durch die Forstwirtschaft, durch den Verkehr und auch den Fremdenverkehr, während der Bergbau, der früher auch einen Teil der Bevölkerung beschäftigte, ganz aufgehört hat. Da die Almwirtschaft in neuerer Zeit einen Rückgang gegenüber früher aufweist, so könnte man versucht sein, letzteres durch ersteres zu begründen; doch ist dem nicht so, nach wie vor blieb im allgemeinen der Hauptbeschäftigungszweig die Viehzucht und die Ursachen sind anderwärts zu suchen: in der Verschlechterung der Weide, in den Forstverhältnissen, im unökonomischen Almbetrieb und zum guten Teil auch in der oben erwähnten „Leutenot“.

Die Besitz- und Nutzungsverhältnisse sind sehr verwickelt. Im allgemeinen sind die Sennhütten Eigenbesitz einzelner Bauern, aber auch mehreren Besitzern (2—4) gehört eine Sennhütte. Da in einer Hütte nur eine Sennerin die Wirtschaft führt, so ist das „Stellen“ der Sennerin geregelt, z. B. es wechseln die einzelnen Besitzer im „Stellen“ der Sennerin von Jahr zu Jahr ab. Die Halterhütten sind wohl meist gemeinschaftlicher Besitz. Die Weiden sind in der Regel gemeinschaftlicher Besitz einer „Nachbarschaft“, ja auch mehrerer zugleich, oder einer Gemeinde; dies gilt besonders

für die Galtalmen. Bei Staffetalmen treten öfter sonderbare Verhältnisse auf. Es gehören nämlich die einzelnen Staffetalmen nicht immer denselben Besitzern beziehungsweise es haben nicht immer dieselben Besitzer das Auftriebsrecht für alle Staffeln. So treiben dann diejenigen, die nicht auf die Frühalm oder Spätalm auftreiben dürfen, ihr Vieh später sofort auf die höhere Alm oder sie weiden zuerst wo anders, um dann gemeinsam mit dem anderen von einer anderen Alm kommenden Vieh eine Weide zu beziehen. Es kann das Vieh auch für jene Zeitperiode auf eine andere Alm als „aufgenommenes“ Vieh auf die Weide gegeben werden, oder es bleibt das eine Vieh auf der einen Alm und der andere Teil, der auf einer anderen Alm sein „Anrecht“ hat, zieht weiter. Während die Sennerin in der Regel das Vieh (auch das „aufgenommene“) eines Besitzers beziehungsweise der Besitzer einer Hütte betreut, weiden die Halter das Vieh einer größeren Anzahl von Besitzern und müssen von allen Besitzern bezahlt und verköstigt werden, wenn sie sich nicht selbst verköstigen. Außer dem Halter werden auch andere Leute, z. B. der „Zubot“ (der den Verkehr zwischen Alm und Talwirtschaft vermittelt und beim Halten hilft und oft abwechselt), die Leute, die „Schwenden und Putzen“, gemeinsam beziehungsweise abwechslungsweise bestellt und entlohnt. Die Vornahme von Reparaturen, Einfriedungen usw. fußt auf obigen Verhältnissen; die Kosten derselben tragen bei Gemeinschaftsalmen natürlich alle Anteilhaber. Pachtungen — auch teilweise — von Almen kommen kaum vor. Das Ärar verpachtet zum Teil Weiden gegen Entgelt (früher auch „gnadenweise“), doch wird davon wenig Gebrauch gemacht. Auch Servitute bestehen, die aber meist nicht viel wert sind und auch nicht immer ausgenutzt werden.

Die Zahl, aber auch die Gattung des Viehes, das aufgetrieben werden darf, ist meist festgesetzt. Einerseits ist die Höchstzahl für eine Alm nach Gattung des Viehes bestimmt, andererseits ist dies auch nach den Anrechten, die ein Haus an der betreffenden Alm hat, geregelt; diese Anrechte können auch verkäuflich sein. Der Besitzer kann aber zu gleicher Zeit an mehreren Almen, und zwar sowohl

in der Kreuzeckgruppe als auch anderwärts, Anrechte haben. Treibt er nicht soviel eigenes Vieh auf als er das Recht hat, so darf er „aufgenommenes“, fremdes Vieh auftreiben, wofür er natürlich entschädigt wird; auf einigen Almen ist aber das Auftreiben von fremdem Vieh verboten, z. B. wegen zu geringer Weide. Es fand sich auch ein Fall, daß einer der Teilbesitzer selbst kein Vieh hatte, dafür aber fremdes Vieh aufnahm zum Auftrieb. Manchmal ist es auch gestattet, mehr Vieh, als das Haus Recht hat, aufzutreiben, dann muß aber an die Gemeinschaft oder Gemeinde für jedes Stück ein festgesetzter Betrag gezahlt werden. Wichtig ist aber die Erscheinung, daß nicht nur Almen, für welche das Verbot des Auftriebes von fremdem Vieh besteht, sondern auch auf solchen Almen, für welche dieses Verbot nicht besteht, die berechnete Auftriebszahl des Viehes oft bei weitem nicht erreicht wird, oft trotz aufgenommenem Vieh nicht, was den Rückgang der Almwirtschaft darlegt. So wurden z. B. auf eine Alm mit einem Auftriebsrecht für 80 Stück Galt-rindern tatsächlich nur 17 Stück aufgetrieben.

Anderseits geht man aber von der Sennerei immer mehr ab, man ist bestrebt, besonders Handelsvieh zu produzieren; von einer Seite wurde mir dies folgenderweise begründet: „Es läßt sich nicht käsen und züchten und mästen zugleich.“ Man verlegt sich also auf letzteres und wendet sich von der Milchwirtschaft, so gut wie ganz aber vom „Käsen“ ab. Während Scheidlin²⁶⁾ von mehreren Käseproduzenten und von zwei Käsereigenossenschaften (Gnoppnitz und Emberg) berichtet, wurde im Begehungsjahr nur mehr auf zwei Almen halbfetter Käse erzeugt, sonst überall nur Milch, Butter, saurer Käse und zum Teil auch Schotten. Diese Produkte dienen zur Aufzucht von Vieh, zur Nahrung der Almbediensteten und sonst fast nur zum Hausgebrauch, verkauft wird davon in der Regel nichts. Der Grund für die Zersplitterung der Milchwirtschaft und damit auch der Unrentabilität derselben dürfte auch darin liegen, daß man der Aufteilung der gemeinsam erwirtschafteten Milchprodukte aus dem Wege gehen will und daß dies ein althergebrachter

²⁶⁾ A. a. O., II. Teil, H. 1 (S. 63, 64, 70, 71).

historischer Brauch ist, nicht nur „im schlechteren Gras, das keine Milch gibt“. Aber auf einigen wenigen Almen werden dieselben doch aufgeteilt, und zwar im Verhältnisse zur Zahl der aufgetriebenen Milchkühe.

Als Ursachen des Rückganges der Almwirtschaft werden Rückgang der Vegetation (mit anderen Worten: Vernachlässigung der Weiden), auch Holzangel, Verwachsen der Weide mit Strauchwerk (Verwilderung), Zunehmen des Waldes, das nicht rechtzeitige „Putzen“ der Weiden, Dienstbotenmangel, Vermurungen u. a. m. angegeben. Neben diesen Ursachen wirken aber auch der Mangel an Absatzgebieten für die Milch und deren Produkte, die mangelhafte Pflege der Weide und die Zersplitterung in der Almwirtschaft, wodurch auch ein größerer Personalbedarf notwendig ist, ungünstig ein. Die Abstellung dieser Schäden ist neben der Gründung von almwirtschaftlichen Schulen das Mittel, die Almwirtschaft und besonders die Milchwirtschaft zu heben. Würden sich Genossenschaften bilden zum Betriebe einer intensiveren Milchwirtschaft, so könnte in unserer Gruppe die Almwirtschaft auf ganz anderer Stufe stehen; wie leicht könnte an das bestehende System der Nachbarschafts- und Gemeidealmen angeknüpft und dadurch eine viel rentablere und intensivere Form auch in bezug auf die Milchwirtschaft erreicht werden!

XI. Künstliche Almen. Die Bezirksweide Grazerberg.

Im vorstehenden behandelten wir natürliche Almen. Darunter verstehe ich solche weitausgedehnte Bodenflächen, die einen Höhengürtel bilden und infolge ihrer Höhenlage nur Gras und Futterkräuter, Gestrüpp und Strauchwerk oder auch noch Wald hervorbringen können, aber zum Ackerbau ungeeignet sind; dabei spielt es keine Rolle, daß die eigentliche Almfläche auf Kosten des Waldes oder Strauchgebietes vergrößert wurde. Unter künstlicher Alm dagegen verstehe ich eine Bodenfläche, die von Natur aus, weil unterhalb des natürlichen Almgürtels in geringer Höhe gelegen, eigentlich noch einen Ackerbau ermöglichen kann oder mit Wiesen bedeckt ist oder sein könnte und vom Menschen als Viehweide benutzt wird. In neuester Zeit scheinen solche künstliche Almen unter dem Namen „Weiden“ in

Aufschwung zu kommen. Eine solche ist z. B. Schwarzbach bei Waidhofen a. d. Ybbs²⁷⁾. Diese ist nur 500—600 m hoch und hat einen Flächeninhalt von 67 ha, davon 50 ha Weide. Die Weidedauer beträgt mindestens 150 Tage. Die Zahl des aufgetriebenen Rindviehes im Jahre 1913 betrug 158 Stück. Auf 1 Rind kommen also 0·3 ha beziehungsweise auf 1 ha 3 Rinder.

Eine andere künstliche Alm ist die Bezirksweide Grazerberg bei Windischgraz (Jungviehweide)²⁸⁾. Diese wurde über Antrag des Bezirksobmannes A. Günther, der dann auch mit der Durchführung betraut wurde, auf Beschluß des Bezirksausschusses Windischgraz geschaffen. Sie liegt in der Gemeinde St. Nikolai, ist 842 m hoch und mißt über 60 ha, davon die Weidefläche zirka 30 ha. Sie besitzt einen 60 m langen und 7 m breiten Stall für zirka 100 Rinder und eine Düngergrube. Die Weide ist in Koppeln eingeteilt, jede mit einer Tränke (frisches Quellwasser). Aufgetrieben werden gegen einen Weidezins von 30 K nur reinrassige Tiere der Mariahoferrasse. Minderwertige Tiere dürfen nicht aufgetrieben werden. Berechtigt zum Auftriebe sind auch nur Besitzer, die Mitglieder einer Stierhaltungsgenossenschaft sind. Im ersten Betriebsjahre (1913) wurden 62 Jungrinder aufgetrieben, es kamen also auf 1 Rind 0·5 ha beziehungsweise auf 1 ha 2 Jungrinder. Die Zunahme des Viehes betrug im Durchschnitte 57·5 kg (Extreme: 110 und 5 kg). Im folgenden Jahre wurden 6 Stierkalben und 42 Kuhkalben aufgetrieben, auf 0·6 ha 1 Rind beziehungsweise auf 1 ha 1·6 Jungrinder. Der durchschnittliche Zuwachs betrug 78 kg (Extreme: 142 und 28 kg). Außerdem wurden noch 400 q Heu gewonnen. Derzeit (1918) ist die Weide infolge der Kriegsverhältnisse viel stärker bestoßen.

Solche glänzende Erfolge und ein so dichtes Bestoßen sind auf natürlichen Almen selbstverständlich unmöglich. Beachten wir, daß bei letzterer Weide nur Jungvieh (mit dem Werte von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ einer Kuh) aufgetrieben ist und

²⁷⁾ Die Bezirksmusterweide Schwarzbach. Vom Landtagsabgeordneten Anton J a x.

²⁸⁾ 1. und 2. Bericht des Bezirksausschusses Windischgraz über die Jahre 1913 und 1914 (über diese Weide gibt es noch keine Veröffentlichung).

vergleichen wir mit oben angegebenen Zahlen die der Kreuzeckgruppe, so finden wir einen großen Unterschied. Es kommen nämlich bei Reduktion auf Kühe hier auf eine Kuh:

Rindvieh	6·3 ha,
Nichtrindvieh	14·6 ha,
Gesamtvieh	4·4 ha.

Nach Scheidlins²⁹⁾ Durchschnittsangaben für die Kärntner Alpen kommen auf eine Kuh (umgerechnet auf Hektar) zwischen 1·4 und 4—4·6 ha. Vergleichen wir hiemit unsere Zahl für das Gesamtvieh, so sehen wir, daß der Besatz in der Kreuzeckgruppe ein sehr schwacher ist. Wieviel stärker dagegen der Besatz auf den künstlichen Almen, der Scheidlins höchste Angabe noch übertrifft! Allerdings sind hier die natürlichen Verhältnisse von großem Einflusse, aber die Tätigkeit des Menschen hilft in gewaltigem Maße mit. Ist man auch gegen die natürlichen Verhältnisse machtlos, so könnte durch einen intensiveren Betrieb, wie im vorhergehenden Abschnitte besprochen wurde, auch die Ergiebigkeit der natürlichen Almen um ein Bedeutendes gehoben werden.

²⁹⁾ A. a. O., I. Teil (S. 95).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Polscher Heinrich

Artikel/Article: [Almgeographisches und Almwirtschaftliches aus der Kreuzeckgruppe. Die Bezirksweide Grazerberg. 563-591](#)